

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 64 (1931)  
**Heft:** 43

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

**L'Ecole Bernoise** Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

**REDAKTION:** Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69 46.  
**REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“:** Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.  
**ABONNEMENTSPREIS PER JAHR:** Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.  
**INSERTIONSPREIS:** Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.  
**ANNONCEN-REGIE:** ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telephon Bollwerk 21 93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

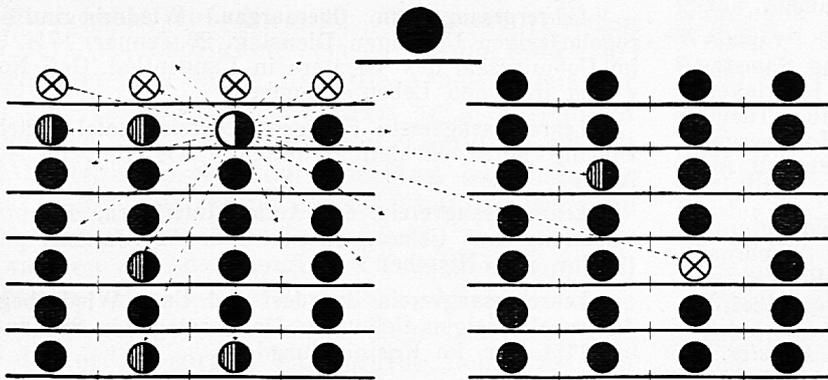


**RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE:** G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.  
**PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN:** Pour les non-sociétaires fr. 12. — 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.  
**ANNONCES:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.  
**RÉGIE DES ANNONCES:** ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107  
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

**Inhalt — Sommaire:** Die Wirtschaftskrise. — Fragen. — Wandschmuck für Schulen. — Lebensbilder im Unterricht. — † Roman Schneider. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Commission pédagogique. — Vers une réforme des examens du diplôme primaire. — Revue des Faits. — Divers.

## DIE VERBREITUNG einer ansteckenden Krankheit in einer Schulklasse.



### LEGENDE

● - Der Lehrer. ● - Die gesunden Schüler. ● - Der erste Keimträger, der die Krankheit einschleppt. ⊗ - Die Erkrankten. ⊗ - Die angesteckten, aber nicht erkrankten Kinder, die nun ihrerseits die Krankheit verschleppen können, wie der erste Keimträger.

# BAZILLEN-TRÄGER

Aus der obigen Tabelle ist ersichtlich, wie ein krankes Kind eine ganze Klasse anstecken kann. Bei den ersten Anzeichen einer Erkältung nehme man Formitrol. Formitrol ist ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen Erkältungen und alle übertragbaren Krankheiten der Atmungsorgane. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil 0,01 gr Formaldehyd pro Pastille und darf als zuverlässiges, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir auf Wunsch gerne gratis eine Probe und Literatur zur Verfügung.

**DR. A. WANDER A.-G., BERN**

## Vereinsanzeigen.

➔ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

### I. Offizieller Teil.

#### Lehrerverein Bern-Stadt.

**Jugendschriftenausschuss.** Sitzung Freitag, 29. Januar, 16½ Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Gäste willkommen.

**Kulturfilmgemeinde.** Sonntag, 24. Januar, *Drachengold und Opium*, Mandschurei-Grossfilm der Stötzner-Expedition, mit persönlicher Einleitung des Forschers, Walter Stötzner, und zwar 10¼ Uhr im Cinéma Splendid Palace und 20¼ Uhr in der Aula des städt. Gymnasiums auf dem Kirchenfeld. Die Vorweisung der Mitgliedkarte des Lehrervereins Bern-Stadt berechtigt zum Bezug von zwei Eintrittskarten zu ermässigten Preisen.

**Sektion Emmental des B. M. V.** Versammlung Dienstag den 26. Januar, 9 Uhr, in Münsingen (unteres Schulhaus). Verhandlungen: Siehe Einladungskarte. Der Eilzug 368 (Bern ab 17.10) hält am Versammlungstage um 17.33 Uhr in Tägertschi.

**Sektion Seftigen des B. L. V.** Sektionsversammlung Mittwoch den 27. Januar, 14 Uhr, im Sekundarschulhaus Belp. Lichtbildervortrag von Herrn Dr. W. Jost (Bern) über Grönland.

**Sektion Burgdorf des B. L. V.** Sektionsversammlung Donnerstag den 28. Januar, 14 Uhr, im Kasino in Burgdorf. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Fawer aus Nidau über «Obligatorische Krankenversicherung der neu ins Amt tretenden Lehrkräfte»: anschliessend Diskussion. 2. Geschäftliches.

**Sektion Obersimmental des B. L. V.** Versammlung Freitag den 29. Januar, 13½ Uhr, in Zweisimmen. Vortrag von Kündig über Schundliteratur.

**Sektion Oberland des B. M. V.** Versammlung Samstag den 30. Januar, 10¼ Uhr, im Schulhaus Interlaken. Traktanden: 1. Geschäftsberichte. 2. Referate über Thema «Die Jugendvereine» von A. Wyss und F. Horisberger, Sekundarlehrer in Meiringen. Diskussion, eventuell Abfassung von Thesen.

**Sektion Oberemmental des B. L. V.** Die Kolleginnen und Kollegen werden freundlich ersucht, bis 3. Februar auf Postcheck Nr. III 4233 Schangnau den Beitrag an die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1931/32 (Primarlehrerinnen Fr. 10.—, Primarlehrer Fr. 5.—) einzuzahlen.  
*Der Kassier.*

**Sektion Aarwangen des B. L. V.** Die Mitglieder bezahlen bis Ende Januar den Beitrag für Stellvertretungskasse — Lehrer Fr. 5.—, Lehrerinnen Fr. 10.—. Wer den Beitrag für den Schreibkurs noch nicht bezahlt hat, kann es bis zu diesem Zeitpunkt noch besorgen, nachher erfolgt Nachnahme.  
*Jufer, Kassier.*

### II. Nicht offizieller Teil.

**Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umg.** Hauptversammlung Mittwoch den 27. Januar, 14½ Uhr, im Lehrerinnenheim. Traktanden: 1. Statutarische: Protokoll, Jahresbericht, Festsetzung des Jahresbeitrages; Bestimmung der Rechnungsrevisorinnen. 2. Wahlen: Ersatzwahl in die Heimkommission, Ersatzwahlen für den Vorstand. 3. Arbeitsprogramm. 4. Referat von Frl. Biedermann, Lehrerin, über: «Kritische Gedanken zur Schriftreform». Diskussion. 5. Unvorhergesehenes. — Anschliessend gemütlicher Tee. — Anmeldungen erbeten bis spätestens Dienstag den 26. Januar an die Heimvorsteherin.

**Sektionen Oberaargau und Burgdorf-Fraubrunnen des Evangel. Schulvereins.** Gemeinsame Versammlung Samstag den 30. Januar, 14¼ Uhr, im «Kreuz» zu Herzogenbuchsee. 1. Bibelbetrachtung von Herrn Pfr. Barraud. 2. Vorlesung von Ernst Balzli. 3. Klaviervorträge. Auch Nichtmitglieder sind freundlich eingeladen.

**Lehrergesangverein Konolfingen und Umg.** Nächste Proben Samstag den 23. Januar, 16¼—19¼ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden, Gesamtchor. — Mittwoch den 27. Januar, im Hotel Bahnhof Konolfingen, 14½ bis 16½ Uhr Tenor und Bass, 16¼—18¼ Uhr Sopran und Alt.

**Seeländischer Lehrergesangverein.** Nächste Uebungen: 1. Samstag den 23. Januar in Lyss. 2. Donnerstag den 28. Januar, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

**Lehrergesangverein des Amtes Seftigen.** Nächste Probe Montag den 25. Januar, von 18—19½ Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

**Lehrergesangverein Oberaargau.** Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen Dienstag, 26. Januar, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Gefl. Noten «Vom irdischen Leben» abgeben.

**Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental.** Nächste Uebung Mittwoch den 27. Januar, 14½ Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

**Lehrergesangverein des Amtes Interlaken.** Hauptversammlung und Uebung Mittwoch den 27. Januar, punkt 16 Uhr, im «Hirschen» in Interlaken.

**Lehrergesangverein Burgdorf und Umg.** Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen Donnerstag den 28. Januar, um 17¼ Uhr, im Kasino Burgdorf.



## Feine Violinen

alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf: Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

**J. Werro, Geigenbauer, Bern**

2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

133

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

## Liesegang Epidiaskop

Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

**Photohaus H. Aeschbacher**

BERN - Christoffelgasse 3

## Die Wirtschaftskrise.

Von Ernst Reinhard.

*Vorbemerkung:* Dieser Vortrag wurde im September 1931 vor dem Lehrerverein Bern-Stadt gehalten und erscheint auf ausdrücklichen Wunsch der Versammlung hier im Druck. Eine Abänderung hat nur insofern stattgefunden, als die im September verwendeten Zahlen wenn irgend möglich den neuen Verhältnissen und der Entwicklung entsprechend abgeändert wurden. Die Niederschrift des Vortrags verzögerte sich durch die starke Inanspruchnahme des Vortragenden besonders im letzten Quartal 1931.

### I. Die Erscheinung der Krise.

Die scharfe Wirtschaftskrise, die wir vor allem aus im Auslande zum Ausbruch kommen sahen, hat nun auch unser Land ergriffen; die Probleme werden plötzlich zu Problemen unseres eigenen Lebens. Eine Orientierung über die Bedeutung der Krise hat für uns nicht nur theoretische, sondern sehr praktische Bedeutung.

Am auffälligsten äussert sich die Wirtschaftskrise in der zunehmenden Arbeitslosigkeit. Sie hat heute ungefähr 25 Millionen Menschen erfasst; Deutschland allein weist zur Stunde 5,6 Millionen Ganz- oder Teilarbeitslose auf, d. h. dass ziemlich genau drei Viertel aller deutschen Industriearbeiter heute auf die eine oder andere Weise von der Arbeitslosigkeit erfasst worden sind. Dabei rechnet man damit, dass die Arbeitslosenziffer sich im Verlaufe des Winters noch ansehnlich vermehren werde. In einigen Ländern, wie in den Vereinigten Staaten Amerikas, bestehen nur Schätzungen, da keine Arbeitslosenfürsorge die Arbeitslosen statistisch erfasst; die Zahlen schwanken daher beträchtlich zwischen 8 und 10 Millionen. Bei der bescheidenen Annahme, dass auf jeden Arbeitslosen zwei Menschen entfallen, für die er zu sorgen hat, ergibt sich, dass ein Volk von 75 Millionen Menschen von der Arbeitslosigkeit geschlagen ist. Diese Masse muss auf die Wirtschaftsgestaltung von Einfluss sein. Der Arbeitslose schaltet als Käufer sozusagen aus. Mit der Arbeitslosenunterstützung, selbst wenn sie sehr weitgehend ist, lässt sich nur das Allernötigste kaufen. Nun bestehen aber zwei Drittel der modernen Industrie nur dafür, um einen bescheidenen Lebensluxus zu befriedigen; vor allem unsere schweizerische Industrie ist in gutem Sinne eine Luxusindustrie. Für diesen Teil der Produktion fallen 75 Millionen Menschen als Käufer zunächst aus.

In der Schweiz konnten während Jahren die Arbeitslosenzahlen tief gehalten werden, während sie im Auslande schon erschreckende Grössen angenommen hatten. Im Januar 1928 hatte die Arbeitslosigkeit ungefähr 14 000 erfasst, und diese Zahl blieb bis zum Jahre 1930 ungefähr gleich

hoch. Aber schon im November 1931 stieg sie auf annähernd 37 000, heute rechnet man damit, dass sie im Januar 1932 an die 50 000 heranreichen werde. Wenn diese Zahlen auch noch keineswegs diejenigen der Krisenjahre 1921 und 1922 erreichen, so ist die Entwicklung doch beängstigend; die Zunahme kann nicht mehr der saisonmässigen Arbeitslosigkeit vor allem im Baugewerbe zugeschrieben werden. Wir hören die Arbeitslosigkeit nun auch deutlich an die Türe klopfen; unser Land wird alle Folgen der Krise zu spüren bekommen.

Die Arbeitslosigkeit geht mit einer Schrumpfung der Wirtschaftskonjunktur, mit einer Verminderung der Produktion und einer Einschränkung der Welthandelsmasse Hand in Hand. Zunächst freilich war auf allen Gebieten der Produktion eine ungeheure Steigerung zu beobachten.

Es betrug die Weltproduktion in Millionen

Tonnen:	1913	1928
Roheisen . . . . .	79,3	93
Rohstahl . . . . .	74,2	116,5
Steinkohle . . . . .	1149	1243
Petrol . . . . .	53,3	184,2
Kunstseide in 1000 kg . . . . .	11,000	139,000
Rohseide in 1000 kg . . . . .	27,300	47,800
Kautschuk in 1000 Tonnen . . . . .	110	664
Weizen . . . . .	102,8	125,5
Roggen . . . . .	45,0	43,7
Hafer . . . . .	65,5	73,1
Reis . . . . .	78,1	88,0
Blei . . . . .	1,2	1,6
Kartoffeln . . . . .	149,0	184,0
Kupfer . . . . .	1,0	1,6
Kaffee . . . . .	1,2	2,0
Aluminium in 1000 Tonnen . . . . .	65,2	227,3

Das gleiche Bild boten Zucker, Baumwolle, Wolle usw.

Diese Zahlen sprechen davon, dass der Produktionsapparat der Menschheit in einem ganz ungeahnten Masse vergrössert worden ist; tatsächlich wird heute sozusagen nirgends die Produktionsmöglichkeit voll ausgenützt; die Erzeugung der Güter ist infolge der Vervollkommnung der Produktionsmethoden so gestiegen, dass ohne die geringste Mühe nicht nur die heute auf der Erde lebende Bevölkerung, sondern eine weitere von mindestens einer Milliarde Menschen befriedigt werden könnte, richtige Organisation der Produktion und der Verteilung vorausgesetzt.

Seither aber ist eine starke Produktionsverminderung eingetreten; und eben diese ist es, welche das hervorragendste Merkmal der Krise bildet. Wenn die gesamte industrielle und agrarische Produktion des Jahres 1928 mit 100 angenommen wird, dann sank der Produktionsindex Mitte des letzten Jahres für Deutschland auf 75,2, für die Vereinigten Staaten auf 77,5, für England

auf 90,4. In allen Staaten ist seither eine weitere Senkung des Produktionsindex eingetreten.

In der Schweiz führt das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit alle Vierteljahre Erhebungen über die Lage der Industrie durch. Diese letzten Erhebungen zeigen, dass nur noch die Lebens- und Genussmittelindustrie befriedigende bis gute Beschäftigung haben, während hervorragende Industrien des Landes, vor allem die Uhrenindustrie, schlecht beschäftigt sind. Die meisten Industrien weisen einen Beschäftigungskoeffizienten von ungefähr 70 auf, wobei 100 als befriedigend, 150 als gut gilt. Hand in Hand damit geht eine Verminderung des Welthandels. Die Ausfuhr fast aller Länder, vor allem aber der wichtigen Industrieländer, sinkt erheblich, wertmässig und mengenmässig.

Die Ausfuhr der wichtigsten europäischen Industriestaaten betrug:

	1922	1928	1929	1930
	Monatsdurchschnitt in Millionen der Landeswährung			
Belgien . . . . .	807,7	2573,4	2680,7	2321,3
Deutschland . . . . .	330,8	970,1	1056,9	995,6
Frankreich . . . . .	1781,5	4281,2	4172,7	3862,3
Grossbritannien . . . . .	59,9	60,3	60,8	52,4
Italien . . . . .	775,2	1213,2	1240,7	1036,4
Niederlande . . . . .	101,7	165,5	165,8	149,0
Schweden . . . . .	96,1	131,2	150,4	120,0

Mit ihnen sinkt auch die schweizerische Ausfuhr. Der Handelsverkehr der Schweiz hat bis zum Jahre 1930 folgende Entwicklung durchgemacht:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Fr.	q	Fr.	q
	(Betrag in 1000 Fr.)		(Betrag in 1000 Fr.)	
1888	775 812	30 342 460	655 466	6 651 265
1912	1 979 101	85 594 134	1 357 617	12 971 937
1917	2 405 144	46 251 806	2 322 953	15 731 235
1922	1 914 465	56 229 839	1 761 574	9 519 420
1925	2 633 126	72 042 885	2 038 743	10 366 580
1928	2 744 680	85 430 246	2 134 436	12 604 399
1930	2 783 852	92 167 013	2 104 455	13 390 956

Das verhältnismässig gelinde Sinken des Ausfuhrwertes ist auf den Preissturz zurückzuführen; bis zum Jahre 1930 hat sich aber die schweizerische Ausfuhr mengenmässig sehr gut gehalten; die Einfuhr erreichte sogar Rekordziffern. Beides spricht deutlich dafür, dass wir sehr spät in die Krise hineingerissen wurden. Seither hat sich aber von Monat zu Monat die Lage verschlechtert, bei wenig veränderter Einfuhr sank die Ausfuhr beträchtlich; und wenn auch in absoluten Grössen die Ausfuhrüberschüsse nicht wesentlich über diejenigen des Jahres 1930 stehen, so ist doch der Ausfuhrkoeffizient von Monat zu Monat schlechter geworden; die untenstehende Tabelle beweist dies eindringlich.

	Einfuhr		Ausfuhr		Differenz	Die Ausfuhr in % der Einfuhr
	in Millionen	Franken	in Millionen	Franken		
1930 September . . . . .	213,7	143,4	—	70,3	67,1	
Oktober . . . . .	233,3	147,5	—	85,8	63,2	
November . . . . .	210,6	141,6	—	69,0	67,2	
1931 Januar . . . . .	182,1	113,9	—	68,2	62,6	
Februar . . . . .	173,2	117,9	—	55,3	68,0	
März . . . . .	192,4	130,9	—	61,5	68,0	
April . . . . .	189,4	120,1	—	69,3	63,4	
Mai . . . . .	183,5	116,8	—	66,7	63,7	
Juni . . . . .	188,2	110,2	—	78,0	58,6	

	Einfuhr in Millionen	Ausfuhr Franken	Differenz	Die Ausfuhr in % der Einfuhr
Juli . . . . .	187,3	109,6	— 77,7	58,4
August . . . . .	178,8	107,2	— 71,6	59,9
September . . . . .	186,6	109,5	— 77,1	58,8
Oktober . . . . .	203,0	113,7	— 89,3	56,0
November . . . . .	182,3	106,2	— 76,1	58,2

Es darf aber hier auf die gewaltige Bedeutung der Exportmöglichkeit für die schweizerische Industrie hingewiesen werden; es gibt wenig nationale Industrien in andern Ländern, die derart hohe Exportanteile aufweisen wie einige schweizerische Kernindustrien. Nach der Schätzung von Dr. Dietschi in der « Nationalzeitung » betrug der Anteil des Exports an der Gesamtproduktion bei der

Chemischen Industrie . . . . .	98 %
Seidenindustrie . . . . .	95 %
Stickerei . . . . .	90 %
Uhrenindustrie . . . . .	90 %
Schokoladenindustrie . . . . .	85 %
Maschinenindustrie . . . . .	80 %
Schuhindustrie . . . . .	60 %

Es ist nicht uninteressant, sondern gerade für die fernere Erörterung von Bedeutung feststellen zu können, dass nach den Erhebungen des schon genannten Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit die Arbeitslosigkeit bei denjenigen schweizerischen Industrien am grössten ist, welche vorwiegend für den Export arbeiten, während sie bei denjenigen, welche vorwiegend für den Inlandabsatz produzieren, am kleinsten geblieben ist. So betrug der Beschäftigungskoeffizient bei den erstgenannten im ersten Quartal des vergangenen Jahres 69, bei den letztgenannten aber noch 94, bei einem Durchschnitt von 78.

Es ist selbstverständlich, dass einer verminderten Ausfuhr eine gesunkene Einfuhr in fast allen Ländern entsprechen muss; die Folge ist ein Sinken des Welthandelsvolumens. Dieses drückt sich ebenfalls in einer verminderten Inanspruchnahme der Transportmittel aus; alle Länder melden geringere Wagenbestellungen; in den Häfen der Welt liegen an die 10 Millionen Tonnen modernster Schiffsraum still. Es braucht nicht bemerkt zu werden, dass dieser Ausfall wiederum auf die Erzeugung der Transportmittel selbst drückt, dass also Schiffswerften, Lokomotiv- und Wagenfabriken infolgedessen verminderte Auftragbestände haben. Die deutlichsten Zeichen dieser Rückwirkung sind der Zusammenbruch der grossen Borsig-Unternehmungen in Deutschland, die trotz herzlich schlechter Leitung die Krisenzeiten überstehen konnten, solange Aufträge einliefen, und die Einstellung des grossen Cunard-Dampfers, der mit seinen 70 000 Tonnen Schiffsraum das grösste Schiff der Welt hätte werden sollen.

Zu den hässlichsten Erscheinungen der Krise gehören die mannigfaltigen skandalösen Wirtschaftskatastrophen, die seit 1929 die Öffentlichkeit unausgesetzt beunruhigen. Innert zwei Jahren sind Zusammenbrüche empörendster Art zu verzeichnen; die Liste weist auf: Frankfurter allgemeiner Versicherungskonzern (Favag), Gua-

lino in Italien, Oustric in Frankreich, Löwenberg in Belgien, Hatry in England; dazu kommen der Krach an der New Yorker Effektenbörse; die mannigfachen Bankzusammenbrüche, wie jener der Danatbank, der österreichischen Kreditanstalt, von rund 2200 Banken in den Vereinigten Staaten, mit einem vertanen Kapital von rund 12 Milliarden Franken, der Banque de Genève in Genf, der Zusammenbruch des Nordwolle-Konzerns. Die allgemeine Unsicherheit, der Schwund des Vertrauens bewirken jene Kreditrestriktion, die selbst wiederum auf das unheilvollste krisenverschärfend, wenn nicht geradezu neuerzeugend wirkt; dieser Vertrauensschwund äussert sich in den Bankabhebungen und in der Thesaurierung von Goldbanknoten; so sind von unsern schweizerischen Banknoten vor allem die grossen Stücke nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande beliebte Objekte der Hortung.

Das Berliner Institut für Kulturforschung sucht alle Symptome einer Neugestaltung der Wirtschaft zusammenzufassen und daraus einen Gesamtüberblick über den Ablauf des Wirtschaftsgeschehens zu gewinnen; seine Berichte verzeichnen seit Jahren immer die gleiche trostlose Aussicht; die Konjunktur schrumpft weiter zusammen, und alle Massnahmen, welche die Staaten ergreifen, erzeugen den gleichen Effekt: Es wird eine neue Schrumpfung und damit eine weitere Verschärfung der Krise erzeugt. Auch für die nächste Zukunft lauten diese Wettervoraussagen der Weltwirtschaft unbedingt trostlos. Aber die Krise hat Formen angenommen, die durch ihre dramatische Gegensätzlichkeit die Gewissen aufflammen lassen. In Brasilien werden 3 Millionen Tonnen Kaffee vernichtet, während man in grossen Gegenden Europas Kaffee nicht mehr kaufen kann. In Amerika empfiehlt Hoover seinen Farmern reduzierten Weizenbau, da keine Absatzmöglichkeit bestehe; gleichzeitig verhungern in China an die 50 Millionen Menschen. Die Zuckerpflanzer schliessen das Chadbourneabkommen, in dem sie sich zur Einschränkung der Zuckerproduktion verpflichten — und zu gleicher Zeit wird Zucker in grossen Gebieten Mitteleuropas ein Luxusartikel; während in der Schweiz der Zuckerverbrauch, allerdings unter Einrechnung der zuckerverbrauchenden Industrien, rund 57 kg pro Kopf beträgt, erreicht er in wichtigen zentraleuropäischen Gegenden nicht 5 kg pro Kopf. Ueberall besteht der Gegensatz der Produktionseinschränkung mit den aller künstlichsten Mitteln zu der ungestillten Not von Millionen Menschen. Die unerhörte Fülle der erzeugten Güter kann nicht denen zugeleitet werden, die aus Mangel zugrunde gehen.

In den von der Krise bedrohten Ländern geraten alle kulturellen Errungenschaften in höchste

Gefahr. Die Schule leidet. In Deutschland sind die organisatorischen Schuleinrichtungen zweier Generationen geopfert worden. Berlin hat im Sommer rund 170 Lehrkräfte auf die Strasse gestellt, beabsichtigt eine weitere Erhöhung der Klassenfrequenz und damit einen weiteren katastrophalen Abbau; in England haben die Lehrer in grossen Massendemonstrationen gegen die Gefährdung der sozialen Einrichtungen in der Schule, vor allem aber gegen den Angriff auf ihren eigenen Lohn protestieren müssen; Wien, das von der Krise furchtbar getroffen wurde, musste sich die Frage vorlegen, ob sein Schulwesen nicht gefährdet sei — es bedurfte des stählernen Willens unserer Wiener Freunde, um das Schlimmste zu verhüten. Der Lohnabbau, Folge der Krise und Ursache ihrer weiteren Verschärfung, hat Hunderttausenden von Lehrern nicht nur eine Kürzung des Nominallohnes, sondern tatsächlich eine schwere Einschränkung des Reallohnes gebracht; mit den übrigen Lohnempfängern gehören die Lehrer zu denjenigen, welche die Folgen der Krise, wenn sie erst einmal in einem Lande richtig ausgebrochen ist, am schwersten zu spüren bekommen. Ueberall geraten Schule und Lehrer in höchste Gefahr.

Dies sind, ohne dass es möglich wäre auch nur einigermaßen erschöpfend zu sein, die auffälligsten äusseren Erscheinungen der Krise. Aber die Kenntnis dieser Tatsachen nützt uns nichts, wenn wir nicht die Hauptursachen kennen lernen, und wenn es uns nicht gelingt, aus dieser Kenntnis die Richtlinien für unser eigenes Handeln zu gewinnen.

Dabei mag man sich aber vor einem hüten. Niemals so wie jetzt sind die von der Krise unmittelbar Bedrohten dazu verlockt, die Krisenursachen auf engstem Raum zu suchen, sich alles und jedes durch die einfachste Formel zu erklären. Aber die Krisenursachen sind mindestens so komplex wie die Krisenerscheinungen; niemals wird man ihnen gerecht, niemals kann man auch fruchtbare Abwehrarbeit leisten, wenn man sich auf die Verfechtung einer einzigen These versteift; niemals wird man damit ihre vielfältigen Erscheinungen verstehen lernen. Man kann die Krise nicht ausschliesslich von der Produktions- und der Warenseite her erklären, ebensowenig wie man sie ausschliesslich von der monetären, von der Geldseite her begreifen kann. Wahr ist vielmehr, dass hier alles sich verbindet, dass Ursache Wirkung und Wirkung Ursache wird, und dass manches, was als Ursache angesprochen wird, letzten Endes nur Symptom, niemals aber das eigentliche Wesen der Krise selbst darstellt. Ruhigste und unbestochene Betrachtung wird zur Pflicht. Aus den Tatsachen heraus soll die Theorie der Diagnose und der Heilung entstehen.

(Fortsetzung folgt.)

**M** **INERVA** Basel  
**MATURITÄT**

Vorbereitung auf  
rasch und gründlich  
**Prospekte**  
Leonhardsgraben 36  
Tel. Safran 24.79

**Maturität, Polytechnikum**  
Technikum, Spezialexamen Real- und Gymnasialab-  
teilg. v. 10. Altersjahr an

## Fragen.

Wer hätte sich nicht schon gefreut bei der Feststellung: Heute wie in frühern Zeiten ist unter der Lehrerschaft ein starker Wille zur beruflichen Weiterbildung lebendig tätig.

Und doch frage ich sofort: «Geben wir unsere Kraft nicht zu einseitig aus in methodischer und pädagogischer Arbeit?»

Anders gefragt: «Sollten wir nicht mehr Zeit und Anstrengung einsetzen für eine echte Vertiefung unserer persönlichen Kultur?»

Kolleginnen und Kollegen, verstehen Sie mich recht! Ich möchte keine Vermehrung von Kursgelegenheiten wünschen. Denn die äussere Kursbetriebsamkeit kann kaum mehr gesteigert werden. Nein, ich denke an vermehrte und vertiefte Arbeit im stillen Kämmerlein, «von der niemand nichts weiss». Ich denke an vertiefte Uebung in der Kunst, bei jeder Gelegenheit zu lernen.

Was habe ich doch den Viertelstündchen zu danken, da ich bei einem Bauersmann stehen blieb! Wie stand ich oft staunend in der Werkstätte eines Handwerkers! Nur ein Viertelstündchen. Aber die wenigen Minuten genühten, um zu erfassen, was es für einen Handwerker heisst: Meine Existenz wird nur durch meine persönliche Tüchtigkeit gesichert. In grosser innerer Unruhe konnte ich als staatlich gesicherter Mensch eine Schreinerwerkstätte verlassen, wo die Hobelspäne fliegen mussten. Und ich wurde erst wieder ruhiger, wenn auch an meinem Schreibtisch Hobelspäne flogen. Wieviel Anregung verdanke ich dem Verkehr mit Gelehrten und Künstlern! Auch hier: Nur ein Viertelstündchen! Vor wie vielen zeitraubenden Abwegen und Missverständnissen kann uns ein Gespräch mit solchen Menschen bewahren! Wie können sie unserer Arbeit sinnvolles Ziel und zweckmässige Richtung geben! Das erzieherisch Wertvollste aber, das ich aus den stillen Stuben der Gelehrten, aus den stillen Werkstätten der Künstler, aus dem Arbeitsraum eines wahrhaften Musikers davontrug, lag immer wieder in der Beobachtung: Diese Menschen reden immer aus grosser Stille, aus echter Demut heraus über ihr Lebenswerk. Eine Bedingung allerdings müssen wir als Lernende erfüllen, sonst öffnen sich alle diese Seelen nicht. Der Bauer und der Handwerker müssen spüren, dass ihre Arbeit uns wirklich interessiert. Der Gelehrte, der Künstler, dem wir uns nahen, muss spüren, dass es uns ernst ist mit unserem Bemühen. Und sie alle werden unfehlbar spüren, ob es uns ernst ist, der Bauer und der Handwerker wie der Professor und der Künstler.

Die Lehrerschaft von heute liest viel und reist viel. Heute möchte ich nur im Vorbeigehen fragen: Reisen und lesen wir so, dass wir aus diesen herrlichen Fortbildungsmöglichkeiten auch wahrhaft geistigen Gewinn ziehen?

Ich komme zurück auf die im Anfang gestellten Fragen: «Geben wir unsere Kraft nicht zu einseitig aus in methodischer und pädagogischer Arbeit?»

Sollten wir nicht mehr Zeit und Anstrengung einsetzen für eine echte Vertiefung unserer persönlichen Kultur?»

Verstehen Sie mich zum andern Male recht! — Keinen Augenblick möchte ich die methodischen und pädagogischen Anstrengungen gering bewerten, die unsere Volksschule gerade in den letzten hundert

Jahren mit Erfolg gemacht hat. Ich verdanke diesen Methodikern und Pädagogen älterer und neuerer Richtung zu viel, als dass ich ihre Leistung unterschätzen dürfte.

Aber mich dünkt, bei vertiefter allgemeiner Erkenntnis, bei vertiefter Stoffbeherrschung könnte die Lösung vieler methodischer Fragen rascher und mit mehr Selbstverständlichkeit erfolgen.

Die zweite Frage dürfen wir von dem Augenblicke an nicht mehr leicht nehmen, da wir uns zu dem Grundsatz bekennen: Jede Schularbeit ist ein Abbild unserer persönlichen Kultur.

Auch in einem andern Punkte möchte ich gerne verstanden sein: Meine Anregungen und Wünsche richten sich vor allem an die jüngern und mittlern Jahrgänge der an der Arbeit stehenden Lehrerschaft. Unsere ältern und ältesten Kolleginnen und Kollegen mussten in den ersten Jahren und Jahrzehnten ihrer Tätigkeit unter äusserlich schweren Verhältnissen arbeiten. Mit Geist und Mut haben sie für sich und für uns materiell bessere Verhältnisse geschaffen. Wir Jüngern können diesen Kämpen am besten danken, wenn wir die uns in die Hand gelegten äussern Vorteile wieder in Geist und Mut ummünzen.

Volk und Behörden stellen uns heute Schulhäuser und Einrichtungen zur Verfügung, die uns zu letzter geistiger Anstrengung verpflichten. In unsern schönen Arbeitsräumen, inmitten unserer vollendeten Apparaturen dürfen wir nicht einschummern, damit wir nicht durch Schularbeit beschämt werden, die anderswo in strohbedeckten Lehmhütten geleistet wird.

So frage ich wieder: Sollten wir nicht in vermehrter Masse an einer wahren Vertiefung unserer persönlichen Kultur arbeiten, damit wir nach und nach zu einer einfachen aber tragfähigen Humanitas gelangen, die uns instand setzt, auch unsere Berufsfragen immer besser und kritischer zu überblicken?

*Alfred-J. Keller.*

## Wandschmuck für Schulen.

Um die Wände der Vorhalle eines Kindergartens zu schmücken, hatte ein Künstler Bilder aus dem Kinderleben dargestellt. Man erkannte auf den ersten Anblick dessen Bestreben, etwas recht Kindertümliches zu schaffen. Ausser diesem Wandschmuck war auch solcher zu sehen, der von begabten Schülern der betreffenden Stadt geschaffen worden war. Es musste jedem Betrachter auffallen, wie viel ansprechender die von Kinderhand gewordenen Bilder für das Kleinkind sein mussten.

Die Auffassung, der beste Wandschmuck sei der vom Kinde geschaffene, ist wohl einseitig, bedeutete aber eine wichtige Wendung in der Gestaltung und Auswahl des Wandschmuckes für Kinderräume. Während man in der Literatur als selbstverständlich ein dem Lebensalter angemessenes Lesegut zu gewinnen suchte, auch anfang, den Buchschmuck dem Kinde anzupassen, wurden die Schulzimmerwände fast durchwegs unbekümmert um das Lebensalter des Kindes geschmückt. Etwa dem Lebensalter angepasste Bilder dienten bloss der Belehrung, waren meistens keine Kunstwerke und nur scheinbar kindertümliche Bilder. Ja, man musste es schon als grossen Erfolg werten, dass das künstlerische Bild das unkünstlerische zu verdrängen begann.

Es ist nun das Verdienst *Otto Wommelsdorffs*, dass er in seinem Buche «Wandschmuck für

Schulen »\* die Notwendigkeit eines Wandschmuckes nach dem Lebensalter aufdeckt und begründet und zugleich eine Uebersicht von Kunstwerken gibt, die für bestimmte Lebensalter geeignet sein möchten. Wommelsdorff lässt auch die Kinderzeichnung gelten, ist aber doch weit davon entfernt, das Werk des gereiften Künstlers auszuschalten, im Gegenteil, er stellt es nicht bloss als Schmuck hin, sondern weist ihm Bedeutung bei zur Entwicklung des künstlerischen Erfassens und Gestaltens, kurz zur Entwicklung der Totalität des Kindes. Wommelsdorff erweist sich als Pädagoge und Kunstkenner. « Er ist ein Schulmeister und Bilderfreund. Der Verfasser will weder den einen verleugnen, dessen Arbeit ihm Lebenserfüllung bedeutet, noch kann er den andern verheimlichen, der seit Jugendjahren sein Wesen mitgestaltet hat. » (Aus dem Vorwort.) Wommelsdorff leistet als Vorsitzender des pädagogischen Ausschusses des Hamburgischen Lehrervereins und als Leiter von Arbeitsgemeinschaften zum Zeichenunterricht hervorragende Arbeit. Doch nun zurück zu seinem Buche.

Es enthält folgende Teile: 1. Eine grundlegende Darstellung über das künstlerische Bildgut für das Kind. 2. Einen Verteilungsplan mit über zweihundert Reproduktionen. Die Verteilung geschieht nach folgenden Stufen: 1. bis 5. Schuljahr, 6. und 7. Schuljahr, 7. und 8. Schuljahr und Oberstufe. 3. Ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der empfohlenen Bilder mit genauen Angaben über Technik, Verlag, Grösse und Preis. 4. Ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der mit empfohlenen Bildern vertretenen Verlage. — Wommelsdorffs Buch ist daher eine ausserordentlich wertvolle Handreichung für die Wahl des Wandschmuckes nach dem Lebensalter des Kindes; es öffnet aber auch einen Weitblick in das grosse Problem: Die bildende Kunst und das Kind. Die Lehrerbibliotheken sollten sich dieses Buch verschaffen. Der Verlag hat nichts gespart, um die originelle und gehaltvolle Arbeit Wommelsdorffs in gediegener Gestalt herauszugeben.

Mit welcher Unvoreingenommenheit und Objektivität Wommelsdorff arbeitet, mag ein kleiner Ausschnitt aus dem Kapitel « Künstlerische Grundlagen » zeigen.

« Als 1897 die Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung durch eine Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle die Frage nach einem Wandschmuck für Schulen aufwarf, da fand sich nur ein ganz geringer Bestand an brauchbarem Bildgut. Das meiste davon war aus England und Frankreich beschafft worden. Hier hatte der Steindruck sich noch ein künstlerisches Eigenleben bewahrt. Für unsern « Künstler-Steindruck » wurde damals erst der Anstoss gegeben. Man wird der geschichtlich bedeutenden Leistung der daran beteiligten Künstler und Firmen nur dann ganz gerecht werden, wenn man die Werke aus ihrer Zweckbezogenheit zu verstehen sucht. Die stücküberladenen Kleinbürgerpaläste und die Schulkasernen müssen als Hintergrund gesehen werden. In den völlig ungeordneten, lieblos errechneten Klassenräumen mit den staub- und russblinden Fenstern, auf diesen zerstückelten, von der Schmutzfarbe der Zweckmässigkeit geschundenen Wänden konnte sich nichts anderes behaupten als das Plakat.

\* O. Wommelsdorff, « Wandschmuck für Schulen ». Versuch einer neuen Auswahl nach pädagogischen und künstlerischen Gesichtspunkten. Beim Pädagog. Verlag Düsseldorf, 1930. Geb. RM. 7.50.

Es war durchaus begreiflich, dass Max Liebermann sich 1897 zu dem Bericht über die obgenannte Ausstellung folgendermassen äusserte: « Ich glaube auch, dass man einfacher als durch, wenn auch noch so vortreffliche Nachbildungen selbst der besten Vorbilder einen Raum wohnlicher und anmutiger gestalten könnte — was freilich unendlich viel schwerer —, wenn man ihm vor allem gutes helles Licht (durch Verteilung der Fenster, durch angemessene Proportionen der Länge, Breite und Höhe), besonders aber durch einen intensiv farbigen Anstrich ein freundliches Aussehen gäbe. Ein einfacher Strich in der richtigen Höhe belebt die ganze Wand, unterhalb desselben ein satter Ton, oberhalb eine luftigere, aber immer noch farbige Tönung kann dem gehörig und reichlich erhellten Raum ein freundliches Aussehen geben. — Blumen vor den Fenstern, freie Plätze vor dem Schulhause, grüne Bäume, die lustige Reflexe in die Räume werfen, würden natürlich den Eindruck des Behaglichen unendlich unterstützen. »

« Das war zwar der sinnvollste Weg, doch ein noch nicht gangbarer. Vorläufig versuchte man, dem Raum ein Gesicht durch das Bild zu geben, und damit war ein plakatahnlicher Stil festgelegt — allerdings wurde nur selten ein Stil daraus. . . . Unsere Baumeister wissen seit kurzem, für wen sie Schulen bauen. Sie sind endlich dabei, statt der kühlen Anwendung der Gesetze des Goldenen Schnittes liebevoll einer Gesetzmässigkeit der Lebensalter nachzuspüren und in ihrer Sprache lautbar zu machen durch Raumgliederung, Lichtführung und Farbengebung. Immer häufiger findet das Kind an Stelle der Kaserne, in der man als Nummer geführt wird, eine Lebensstätte, wo es schaffend sich selber formt, und die formend zurückwirkt, formend um so stärker, je mehr sie selber Ausdruck gesetzlicher Form ist. An einer solchen Stätte wird anders als der alte Steindruck das Bild vom Geist des Ortes getragen. Es steht bereits in der Ordnung eines Lebenskreises. Es soll nicht von sich aus eine äusserliche Ordnung schaffen, es soll die vorhandene mitschwingend zum Klingen bringen. So stossen wir noch einmal auf die Frage: Spricht das Bild im Lebenskreis des Kindes, klingt es mit in unserer Schule der Lebensalter? Und weiter: Klingt das Bild in sich, lebt es selber nach einer Ordnung, nach künstlerischen Gesetzen? —

Ihnen müssen wir jetzt nachgehen! . . . »

Es lohnt sich! Darum lesen und besehen wir uns das wertvolle Buch: Wommelsdorff, « Wandschmuck für Schulen »!

A. Wüst.

## Lebensbilder im Unterricht.

Schon die Lesebücher des verflossenen Jahrhunderts befassten sich mit Lebensbildern. Auswahl und Anordnung solcher Bilder trugen den Stempel jener Zeiten. Die Lesebuchbörse notierte eifrig das « Von Stufe zu Stufe steigen », das rein äusserliche Ansehen also, das mit grüssenden Zylindern ausgemessen wird. Wenn ein angesehenener Mann aus der « einfachsten, schlichtesten Volksklasse hervorgegangen » war, wurde diese Tatsache mit einem gewissen Unterton von Rührung hervorgehoben. Das Lebensbild hielt meistens die Mitte zwischen dem ruhmredigen Nekrolog, der geschwollenen Festrede und der allwissenden, nutzanwendenden, schulmeisterlichen Ermahnung. Aber damit hat man bei der Jugend von heute seine liebe Not. Pompöse Unechtheiten werden intuitiv herausgespürt, hellere Köpfe nehmen schüttelnd die gutgemeinten Hinweise ent-

gegen, und gutgläubige Seelen verzweifeln an sich selbst, wenn man ihnen die vielfältigen Tugendsuperlative zur Nachahmung empfiehlt. Denn: Hat schon ein grüner Wasserfrosch mit Erfolg versucht, ein stolzer Adler zu werden? Der Jugend von heute müssen Lebensbilder von heute geschrieben werden, ohne übertriebene Dienerei nach oben und ohne Rührung nach unten. Es wird sich immer noch um angesehene Menschen handeln, zum Teil um die nämlichen. Aber der Beobachter stellt seine Linsen ganz anders ein. Wir erhalten kein scheinbares, vergrössertes, sondern ein wirkliches Bild. Den angesehenen Mann lernt man menschlich nahe kennen und richtig verehren, und der « unbekanntes Soldat » der Arbeit und Pflichterfüllung wird gebührend geachtet. Und neben die Helden und Helfer treten tapfere Heldinnen und Helferinnen.

Als Klassenlektüre können uns Hefte von *Fritz Wartenweiler* dienen. Und diese Festzeit schenkt uns noch etwas Neues: « *Helden und Helfer* » von *Josef Reinhard* (siehe die prächtige Besprechung im Schulblatt Nr. 36!). Ein Lebensbilder-Buch. Und wir dürfen auch deuten: Ein Lebens-Bilderbuch: Bilder aus dem Werden und Reifen, Wirken und Schaffen, aus den Sorgen und Mühen und dem endlichen Erreichen und Vollenden. Aber — wirst Du sagen —, ein Buch ist kein Klassenlektüreheft und somit der Klassenarbeit nicht zugänglich. Probiere einmal das: Zwei nehmen das Buch mit heim und bereiten ein Lebensbild vor (es sind ihrer zwölf). Dann wird in der Schule vorgelesen, besprochen und gewürdigt. Zwei Dutzend Schüler werden für intensive Arbeit gewonnen sein. Und dieses « Schulbuch » werden auch die Eltern mit Interesse lesen, und wer weiss, ob nicht eine Weile einzelne unter ihnen Mitarbeiter am Sprachunterricht werden? *Go.*

### † Roman Schneider, 74. Promotion.

Sonntag der 3. Januar war's, ein trüber, unfreundlicher Nachmittag, da stand unser lieber Roman vor der Haustüre einiger seiner Kollegen von Langenthal und trat bei ihnen ein zu einem kurzen Besuch, einer frohen Plauderstunde. Ein jeder hatte so Freude an seinem Kommen: denn lange war er nicht mehr bei ihnen gewesen, seit er seinen Wirkungsort von Langenthal nach *Thun* verlegt, im Herbst 1928. Recht weh hat uns damals sein Scheiden getan und ihm auch: aber sein geliebtes Oberland, wo er seine Kindheitsjahre verbracht, zog ihn mit Macht in seine Nähe. Trotzdem leuchteten Romans liebe, treue Augen jedesmal, wenn er einen seiner frühern Freunde und Kollegen wieder sah, unten im Oberaargau oder in Thun, in seinem eigenen Heim. So auch an jenem Sonntag... Den Kollegen, die er nicht zu Hause antraf, schob er sogar ein Kärtchen mit Freundesgruss in den Briefkasten...

Der Schreibende, und Fr. R., den er zuletzt besuchte an jenem düstern Nachmittag, machten alle Anstrengungen, ihn wenigstens für den Abend und die Nacht bei sich zu behalten, um noch länger mit Roman plaudern zu können. Umsonst — wie von innerer Unruhe getrieben drängte unser Freund nach Hause —, ahnungslos dem entgegen, dem wir alle früher oder später einmal begegnen *müssen*: der ernstesten Majestät des Todes!

Innerhalb der nächsten 36 Stunden erfüllte sich sein Geschick unter furchtbar tragischen Umständen, die alle so hatten zusammenspielen müssen, uns unsern lieben Freund zu entreissen im blühendsten

Alter von 38 Jahren. Am Montag nachmittag bei der Inbetriebsetzung der Zentralheizung zeigte sich ein durch die vorausgegangene Kälte entstandener Defekt: Wasser strömte im Badzimmer aus und setzte einige Zimmer unter Wasser. Roman suchte, offenbar in grosser Aufregung und Hast, den Defekt zu beheben, muss unten in der Waschküche einen Schwächeanfall erlitten haben, und aus dem Kamin zurückschlagendes Kohlenoxydgas vollendete das Todeswerk... Kein Mensch im Hause, seine Gattin noch ortsabwesend, sein Kind zur Kur in Goldiwil!... Erst gegen Dienstag abend wurden seine Nachbarn durch die unheimliche Totenstille im nicht geschlossenen Hause aufmerksam, forschten nach und fanden Freund Roman leblos in der Waschküche liegen. Erschütternd und unfassbar für alle, die ihn gekannt und geliebt! Besonders auch für seine Langenthaler Kollegen, denen nun der feste, treue Händedruck vom Sonntag abend als letzter Abschiedsgruss gelten muss.

Freitag den 8. Januar, nachmittags 2 Uhr, versammelte sich eine grosse Trauergemeinde in der Turnhalle des Quartiers, wo Roman wohnte, ihm die letzte, wohlverdiente Ehre zu erweisen. Vertreter der Thuner Schulbehörden und der Lehrerschaft, der sozialdemokratischen Partei, der Langenthaler Kollegen, seiner Promotionskameraden, sein 84jähriger Lehrer aus Brienz schilderten in warmen, vor Bewegung und Schmerz zitternden Worten, was Freund Roman als Lehrer, Mensch und Kamerad uns allen gewesen ist in seinem von Mühe und innern wie äussern Kämpfen erfüllten Leben. Denn nicht leicht hat er's oft gehabt, trug aber still, geduldig und tapfer seine Mühsale und Bedrängnisse. Ein treuer, goldlauterer Mensch ist er gewesen, trotz seiner oft eigentümlichen Verschlossenheit nach aussen. Geboren 1893 in Luzern, verbrachte er seine Kindheitsjahre in Brienz, trat 1910 ins Staatsseminar ein, wo er sich als einer der strebsamsten, fleissigsten Schüler erwies. Von 1913—1917 wirkte er an der Knaben-erziehungsanstalt Landorf; dann liess er sich durch den Schreibenden bestimmen, sich an eine freigewordene Stelle an die Primarschule nach Langenthal zu melden. Wie steigen sie herauf in meiner Erinnerung, die prachtvollen Jahre gemeinsam verlebter Arbeit und Freude, die auch dann weiter dauerten, als Roman sich 1924 einen eigenen Hausstand gründete, dem ein einziges, nun sieben Jahre altes Töchterchen entspross.

Trotzdem es Roman in Langenthal gefiel — die Sehnsucht nach seinen geliebten Bergen war stärker, und so finden wir ihn denn vom Herbst 1928 an in Thun, wo er nun auf so tragische Weise seine frühe Vollendung fand. Rätsel des menschlichen Daseins, dessen Schlüssel nicht hienieden zu finden ist! Freund Roman, mit Deiner Treue, Deinem lautern Charakter, Deiner Liebe zu allem Schönen und Guten, aber auch zu allem Kleinen und Schwachen, ruhe nun aus von der Mühe Deines Erdendaseins! In Freundesbrust bleibst Du unvergessen... *Gg.*

### Aus dem Bernischen Lehrerverein.

**Sektion Interlaken des B. L. V. Vortrag über Dr. August Forel.** Am 12. Dezember abhin versammelte sich die Lehrerschaft des Amtsbezirks Interlaken im Hotel Kreuz daselbst zur Anhörung eines Vortrages über den verstorbenen Prof. Dr. August Forel. Herr Professor *Otto Volkart*, zur Zeit in Degersheim, St. Gallen, ein intimer Freund und gründlicher Kenner des grossen Schweizer Gelehrten, konnte als Referent gewonnen werden.

Prof. Volkart zeichnete uns das Leben seines verstorbenen Ordensbruders Forel in vierfacher Beziehung und Bedeutung:

1. Forel als Ameisenforscher. Hauptwerke: «Die Ameisen in der Schweiz» und «Der Sozialstaat der Ameisen», 5 Bände.

2. Forel als Gehirnanatom: Neues Verfahren des Gehirnschnittes, Verbesserung des Mikrotoms Gudden. «Gehirn und Seele».

3. Forel als Nervenarzt, Leiter und Reorganisator der Nervenheilstation und Irrenanstalt Burghölzli und Professor der Psychiatrie an der Universität Zürich.

4. Forel als Abtinent und Sozialreformer: Seine Wirksamkeit für die Totalabstinenz und für Kulturreform jeder Art. Hauptwerk: «Die sexuelle Frage».

Das Grosse an Forel ist die Verbindung der genialen naturwissenschaftlichen Begabung eines enormen unermüdbaren Fleisses mit einer durch und durch brüderlichen Gesinnung gegenüber allen Menschen ohne Unterschied der Religion, der Rasse und des Standes, eine Hingabe aller Kräfte für das allgemeine Wohl. Forel ist ein Erzieher der Mitmenschen und der Nachwelt zur sozialen Pflichterfüllung, weil er selbst ein wahrhaft grosser Pflichtmensch gewesen ist. So wird sein Leben noch lange über seinen Hinscheid hinaus nachwirken.

Der gediegene Vortrag fand ungeteilten Beifall und wurde vom Sektionspräsidenten namens der zahlreich anwesenden Kolleginnen und Kollegen bestens verdankt.

Die Wirkung des Vortrages konnte nachhaltig unterstützt werden durch die Vorführung des *Forel-Films*, der vom Deutschen Guttemplerorden zu diesem Zweck unentgeltlich hergesandt und zur Verfügung gestellt wurde.

Prof. Volkart ist gerne bereit, diesen Vortrag auch in andern Sektionen des Bernischen Lehrervereins zu halten, ebenso in Versammlungen aller andern interessierten Vereine.

Wer an diesen Versammlungen nicht teilnehmen kann, den verweisen wir zwecks weitem Studiums des Lebens und Wirkens des Verstorbenen auf die im Selbstverlag von Prof. Otto Volkart in Degersheim soeben erschienene Forel-Broschüre, die zum mässigen Preise von Fr. 1.— vom Verfasser oder vom Schreiber dies. Jb. Zumbrunn, alt Lehrer in Bönigen, portofrei zugesandt wird.

Jb. Z.

## Verschiedenes.

### Aufgaben und Bestrebungen des Kindergartens von heute.

In dem Masse, in dem das Gewissen weiterer Kreise für soziale Bedürfnisse geschärft wird und die Erkenntnis der grundlegenden Bedeutung der Erziehung in den ersten Lebensjahren sich Bahn bricht, gewinnt die Idee des Kindergartens Leben. Dies zeigt sich dann in Gründungen neuer Kindergärten, in zweckmässigerer Einrichtung schon bestehender, im Verbessern des Loses der Kindergärtnerin und allem, was damit zusammenhängen kann. Beweise für den Fortschritt der Kindergartensache finden wir auch in Bern: die vor vier Jahren erfolgte Gründung des Kindergartenseminars an der städtischen Mädchenschule, die neugeschaffenen Kindergärten Länggasse und Wyler und neuerdings im Grossen Rat die Annahme der Motion des Herrn Grossrat Dr. Bärtschi, des städtischen Schuldirektors, betreffs Unterstützung des Kindergartenwesens durch den Kanton zeugen davon. Damit wird der Kindergarten immer mehr Sache der Öffentlichkeit, die denn auch die Verantwortung für seine heutige und zukünftige Gestaltung auf sich nehmen wird. Denn das in frühern «Gaum-» und Kleinkinderschulen vorwiegend gelernte und geübte «Stillesitzen und Gehorchen» kann nicht Endzweck des Kindergartens sein, ja verliert auch als Weg immer mehr die frühere überwiegende Bedeutung in den Augen aller derer, die denken und erkennen, was Schule und Leben heute vom Kinde, vom Menschen verlangen und erwarten.

Was will der Kindergarten? Was ist er, und was kann aus ihm gemacht werden?

Nicht nur Eltern und Kindergärtnerinnen, sondern auch die Lehrerschaft sollte sich mit diesen Fragen be-

schäftigen und zu ihrer Lösung beitragen. Dienstag, 26. Januar, abends 8¼ Uhr, wird in der Aula des Progymnasiums in Referat und Diskussion über «Aufgaben und Bestrebungen des Kindergartens von heute» gesprochen werden. Lichtbilder aus bernischen und zürcherischen Kindergärten werden zur Veranschaulichung von Problemen und Lösungsversuchen dienen. Referentin ist die Leiterin des Kindergartenseminars an der städt. Mädchenschule Bern, Fr. Emmy Walser, Veranstalter der bernische Frauenbund, der auf rege Beteiligung der massgeblichen Kreise hofft. Der Eintritt ist frei.

**Kulturfilmgemeinden in der Schweiz.** Kulturfilme finden in den Wochenprogrammen der Kinotheater nur selten Aufnahme, da sie nicht genügend Anziehungskraft ausüben, um den Etablissements den notwendigen Besuch zu sichern.

Um aber trotzdem der Bevölkerung der Schweizerstädte Gelegenheit zu geben, jeden Winter einige der wertvollsten Kulturfilme mit Begleitvortrag sachkundiger Referenten zu zeigen, wurden bereits vielerorts sogenannte Kulturfilmgemeinden gegründet.

Es handelt sich damit nicht um ein Mehr von Vereinen und Veranstaltungen, wobei kaum ein Bedürfnis vorhanden ist, sondern um Konzentration vorhandener Bestrebungen und im Flusse begriffener Arbeit auf ein gemeinsames, sinnvolles Programm, das allen etwas bietet und dabei den verschiedenen Berufskreisen nach Wunsch und Bedarf Rechnung trägt.

Die Kulturfilmgemeinden bilden sich durch den freien Zusammenschluss der an solchen Veranstaltungen interessierten Vereine und Gesellschaften mit dem Schweizer Schul- und Volkskino in Bern.

Irgendwelche Kosten erwachsen den angeschlossenen Vereinen und Mitgliedern nicht, im Gegenteil geniessen die Mitglieder aller der Kulturfilmgemeinde angeschlossenen Organisationen den Vorteil ermässiger Eintrittspreise bei den Vorführungen.

Es bestehen zur Zeit solche Kulturfilmgemeinden bereits in Baden, Basel, Bern, Chur, Schaffhausen, St. Gallen, Thun, Winterthur und Zürich.

In einer Reihe weiterer Städte sind ähnliche Organisationen im Entstehen begriffen.

Auskünfte über die Möglichkeiten zur Gründung weiterer Kulturfilmgemeinden werden bereitwilligst erteilt durch die Sekretariate des Bundes schweizerischer Kulturfilmgemeinden: Bern, Erlachstr. 21, oder Zürich, Schipfe 57 (Uraniabrücke).

**Schweizer Erziehungs-Rundschau.** Herr Dr. K. Lusser, der Herausgeber der Schweizer Erziehungs-Rundschau in St. Gallen, teilt mit, dass er die Führung der allgemeinen Redaktionsgeschäfte seiner Zeitschrift Herrn Seminarleiter W. Schohaus in Kreuzlingen übergeben hat. In der Schweizer Erziehungs-Rundschau sind verschmolzen die «Schweizerische Pädagogische Zeitschrift» und die «Schulreform», so dass sie wohl den Anspruch erheben kann, die grösste pädagogische Monatschrift der Schweiz zu sein.

F. B.

**Ungeschickte Abonnentenwerbung.** Der «Schweizer-Spiegel» ist wieder einmal bei mir auf Besuch gekommen.

Die Expedition oder die Redaktion mag diese «Probenummer» als besonders geeignet ansehen für Lehrerwerbung. Sie enthält nämlich den Beitrag eines Lehrers: «Provisorisch, die Tragikomödie eines jungen Lehrers». Die Wirkung auf den Lehrer dürfte aber eine andere sein als die beabsichtigte. Es lohnt sich nicht, das würdelose Machwerk genauer unter die Lupe der Kritik zu nehmen; der «Schweizer-Spiegel» will ja, wie so viele Magazine, in der Hauptsache unterhalten und die Leser zum Lachen bringen. Und wenn ein junger Lehrer — offenbar aus Zürich — glaubt, seine Person darbieten zu müssen als Beitrag an die Kosten der Lachlust, so ist das seine Sache. Wenn er aber dem Lehrerstand in seiner Person durch eine herzlich alberne und mit Selbstlob durchaus nicht sparsame Geschichte im öffentlichen Ansehen schadet, verdient das wohl einige Aufmerksamkeit. Der Schluss der «Tragikomödie» ist bezeichnend für die hochachtbare Gesin-

nung ihres Verfassers. Ein böses Weib will dem jungen Lehrer Vorhaltungen machen, weil er — wahrscheinlich mit Recht — ihr verzogenes Söhnchen derb angefasst hat. Er verabredet mit seinen Schülern, dass sie auf ein Zeichen so laut und rüpelhaft sein dürften, wie sie nur wollten, auf ein anderes Zeichen hin mäuschenstill. Der Erfolg:

«Das Weib wurde allmählich wirr und rannte plötzlich zur Türe. Dort kehrte sie sich noch einmal um und schrie «Ihr Esel!» und fort war sie.

Aber ich bin ja nun definitiv gewählt. Da bin ich gern wieder ein Esel.»

Wenn ein Lehrer zu dem Verfasser der «Tragikomödie Herr «Kollege» sagen möchte — soll er es sich doch lieber vorher noch überlegen. Und der «Schweizer-Spiegel» wird mit solchen Beiträgen in den Verruf kommen, ein konkaver, konvexer oder sonst ein verzerrender Spiegel zu sein, nur kein «normaler Schweizer»-Spiegel. L. H. W.

**Arbeit mit seelenpflegebedürftigen Kindern im Sonnenhof, Arlesheim.** Darüber lässt der Faustkreis (eine Arbeitsgemeinschaft von Lehrern und weiteren Erziehungs-freunden im Oberaargau, die sich für Gøtheanismus interessieren), Herrn Dr. E. Marti, Arzt, und Fräulein H. Eugster, Lehrerin, in einem öffentlichen Vortrage berichten: Sonntag den 31. Januar, nachmittags 2½ Uhr, im Gemeindehaus zum «Kreuz» in Herzogenbuchsee. Malereien aus dem künstlerisch-therapeutischen Unterricht werden die Ausführungen illustrieren. Da sich aus der heilenden Behandlung leiblich oder seelisch kranker Kinder auch für die Erziehung der sogenannten gesunden Kinder Richtlinien ergeben, kann jeder Erziehungsbeflissene aus diesem Vortrage wertvolle Einsichten für die Ausübung seines Berufes gewinnen. H. Henzi.

**Zur Aufführung der Johannes-Passion in Biel.** Der Lehrergesangsverein Biel bringt unter der zielbewussten Leitung seines Dirigenten, Herrn Wilhelm Arbenz, Ende

Januar in der Stadtkirche Biel Bachs Johannes-Passion zur Darstellung. Aufführungstage sind: Samstag, 30. Januar, um 20 Uhr; Sonntag, 31. Januar, um 15½ Uhr. Öffentliche Hauptprobe: Samstag, 30. Januar, um 14 Uhr. Platzpreise: Fr. 5.—, 4.—, 3.— und 2.—. Vorverkauf ab Montag, 25. Januar, in der Zigarrenhandlung Keller-Tiersbier, Nidaugasse 22, Biel. Als Solisten konnten gewonnen werden die Damen Rosalie Ulrich, Sopran (Basel), Helen Suter-Moser, Alt (Paris) und die Herren Joseph Cron, Tenor (Basel), Gustav Bley, Bass (Basel) und Hans Gertsch, Bass (Mörigen-Biel). Da das Werk in Biel, also auch im Bereiche des Seelandes, erstmals zur Aufführung gelangt, sei der Besuch weitem Kreisen wärmstens empfohlen. H. B.

**Monographien des Seelandes.** Die Heimatkundekommission Seeland des Bernischen Lehrervereins bietet folgende Monographien zu stark ermässigten Preisen an: Monographie II: «Die Grafen von Nidau», von Dr. Paul Aeschbacher, Gebunden Fr. 4.50 statt Fr. 8.—, broschiert Fr. 3.— statt Fr. 6.—.

Monographie III: «Die Vögel des Seelandes», von H. Mühlemann, Gebunden Fr. 2.50 statt Fr. 4.50, broschiert Fr. 1.80 statt Fr. 3.20.

Monographie IV: «Die Pfahlbauten des Bielersees», von Dr. Th. Ischer, Gebunden Fr. 4.50 statt Fr. 9.—.

Monographie V: «Stadt und Landvogtei Nidau», von Dr. Paul Aeschbacher, Gebunden Fr. 6.— statt Fr. 9.—.

**Spielheft der österreichischen Jugendrotkreuz-Zeitschrift** (Wien I, Stubenring 1). Das *Februarheft* («Spiele») enthält ein zum erstmalig veröffentlichtes Märchenspiel von Paula Grogger, ein Schelmenspiel von Franz Bauer, ein Sprechchorspiel von Karl Hahn, die Schilderung ostböhmischer Fastnachtbräuche von Rudolf Wagner, Aufsätze von Züricher Jugendrotkreuz-Kindern über das berühmte «Sechseläuten», ein lustiges Märchen von Schmidtboun, ein Wurfspiel von Grissemann und Bilder von Barvig, Brusenbauch, Fossil, Teschner usw.

## Commission pédagogique.

### Section jurassienne.

Après qu'un apaisement bienfaisant se soit produit dans l'opinion publique, au sujet du problème du Château de Porrentruy et de celui de l'école normale, la Commission pédagogique jurassienne de la Société des Instituteurs bernois attendit la suite des événements sans trop grande inquiétude.

L'intervention franche et opportune de Monsieur V. Henry, préfet d'Ajoie, avait été le facteur dominant de ce changement radical. Tout en veillant à ne pas sacrifier les intérêts de ses administrés, il sut comprendre les motifs qu'avait le corps enseignant jurassien de ne pas vouloir son école normale au Château. Les exigences du développement futur de la formation professionnelle s'opposaient à la solution du transfert; l'école normale devait conserver son domicile actuel, dans le voisinage immédiat de l'école cantonale, nos deux établissements d'instruction supérieurs ayant un intérêt évident à coordonner leurs efforts plutôt qu'à les opposer.

Ces principes une fois acquis et admis comme directives essentielles lors de l'évolution ultérieure du problème, à l'horizon, il n'en restait pas moins un lourd nuage noir qui risquait d'obscurcir à nouveau l'atmosphère et qui pouvait éventuellement tout remettre en question.

En effet, le Château, abandonné par l'Orphelinat, se trouvait sans utilisation et devenait une charge toujours plus grande pour les communes

ajoulotes. Celles-ci s'en émurent et intervinrent auprès du Conseil-exécutif qui décida d'aller sur place, donc à Porrentruy, pour visiter à nouveau tous les édifices mis en cause dans cette affaire et entendre les arguments des municipalités ajoulotes.

Remarquons qu'au cœur du problème se discutent surtout les obligations historiques qu'aurait le canton de Berne de reprendre le Château de Porrentruy; sous certaines conditions, bien entendu. Une motion déposée, en novembre 1931, par la députation ajoulote au Grand Conseil<sup>1)</sup> devra apporter les éclaircissements définitifs et déterminer le Gouvernement cantonal à trouver une solution favorable au problème du Château des points de vue juridique, historique et politique.

<sup>1)</sup> Les soussignés demandent au Gouvernement d'examiner s'il n'y aurait pas lieu, en vertu d'un décret du 25 février 1838 — modifié depuis dans sa forme sans que le fond en soit changé — réglant la situation entre les communes du district de Porrentruy et l'Etat, relativement au Château de Porrentruy et qui prévoit l'obligation de reprise du dit château par l'Etat en cas de liquidation de l'établissement (hospice et asile) avec, comme base de la part du revenu à l'Etat une valeur estimative de 10 000 fr. pour les bâtiments et une somme de 10 000 fr. portée plus tard à 15 000 fr. pour sa contribution en argent, de reprendre, en vertu de ce décret toujours en vigueur, le Château de Porrentruy dont le but philanthropique a disparu, abstraction faite de toute nouvelle destination à lui attribuer?

Au cas où le Gouvernement ne croirait pas devoir entrer dans ces vues, que compte-t-il faire en faveur de ce monument historique de premier ordre appelé, s'il ne s'en occupe pas à bref délai, à la désagrégation et à la ruine?

Revenons toutefois à la visite du Gouvernement cantonal bernois à Porrentruy. Sans commettre d'indiscrétion, il est possible d'affirmer que la discussion aboutit à un point mort, parce que, semblait-il, il n'était pas possible de trouver pour le Château une autre utilisation que celle combattue par le corps enseignant jurassien. C'est alors que M. V. Henry, préfet, fit une proposition qui fut acceptée pour étude par Messieurs les membres du Conseil-exécutif. En voici les traits essentiels:

« Toutes les autorités de district, réparties  
« actuellement dans différents bâtiments, pour-  
« raient être concentrées au Château de Por-  
« rentruy; à l'Hôtel de Gléresse — la Préfec-  
« ture actuelle — on installerait l'économat  
« de l'école normale, le logement de son direc-  
« teur ainsi que la bibliothèque de l'école can-  
« tonale; l'enseignement à l'école normale se  
« continuerait dans le même bâtiment qu'au-  
« jourd'hui; toutefois, une partie des locaux  
« libérés par le transfert de l'économat, serait  
« mise à la disposition de l'école cantonale; un  
« corps de bâtiment se construirait pour établir  
« la liaison pratique entre les locaux du bâti-  
« ment de l'école normale et ceux du bâtiment  
« de l'école cantonale; une grande salle, pouvant  
« abriter 500 personnes prendrait la place de  
« la bibliothèque déménagée et nos deux éta-  
« blissements scolaires supérieurs en auraient  
« la jouissance; les autorités compétentes, avec  
« l'aide des bureaux techniques pourraient dé-  
« terminer les détails d'exécution de tout ce  
« programme. »

Après avoir fait agréer ces suggestions par l'autorité exécutive, M. le préfet Henry eut l'amabilité d'inviter la Commission pédagogique jurassienne à discuter avec lui des nouvelles circonstances et à lui faire visiter l'Hôtel de Gléresse. Ce geste conciliant du magistrat qui occupe la préfecture de Porrentruy, montre combien il prend à cœur de renseigner le corps enseignant par le canal de notre Commission et combien il cherche à concilier tout à la fois, les intérêts de la population qu'il administre et ceux de l'école populaire, en l'espèce ceux de l'école normale.

Naturellement, notre visite n'a eu aucun caractère officiel puisque rien ne nous donne cette qualité; pourtant elle était destinée à nous permettre de renseigner le corps enseignant sur les progrès d'une affaire qu'il a suivie toujours de très près et dans laquelle son intervention fut d'un grand poids auprès des autorités cantonales.

C'est pourquoi nous sommes vivement reconnaissants à M. le préfet V. Henry de nous avoir permis de nous documenter sur place. La clarté et la précision de ses explications, ainsi que l'affabilité de sa réception, facilitèrent la tâche que nous avions de nous faire une opinion sur les propositions nouvelles.

A la conférence donnée le 20 novembre 1931 par M. V. Henry, assistèrent M. O. Graf, secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois, M<sup>lle</sup> Schwarz et M. P. Boder, tous deux membres

du Comité cantonal, M. Corbat, président de la Société pédagogique jurassienne et quatre membres de la Commission pédagogique présidée par M. le D<sup>r</sup> Ch. Junod.

Nous avons déjà donné ci-dessus les renseignements obtenus à cette séance. Une discussion animée permit de constater combien les propositions nouvelles simplifiaient le problème et combien elles ouvraient la perspective à une entente entre tous les milieux intéressés.

L'assistance fut unanime à reconnaître que la réalisation de ce nouveau programme ne nuirait en aucune manière au développement futur de la formation professionnelle, tel que l'ont conçu les sections jurassiennes de la Société des Instituteurs bernois et tel que l'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois en a établi les lignes générales en juin 1930.

L'opposition catégorique du corps enseignant bernois, vis-à-vis du transfert de l'école normale au Château de Porrentruy, avait sa justification idéale et difficilement réfutable; les événements l'ont prouvé.

Le transfert de l'économat de l'école normale à l'Hôtel de Gléresse ne pourrait être combattu pour les mêmes raisons. Restait à savoir si cet édifice se prêtait à cette autre destination. C'est ce que la visite des lieux chercha à déterminer.

On se trouve en présence d'un beau et vaste hôtel seigneurial, dont l'entrée et l'escalier monumental conduisant aux différents étages, ont grand air; ils donnent accès à de spacieux locaux, hauts de plafond et bien éclairés. Le nombre des pièces est tel qu'il permettrait la réalisation du projet de transfert de l'économat de l'école normale et du logement du directeur de cet établissement. Si l'état des planchers laisse assez à désirer, celui des boiseries, très originales comme style et très bien adaptées à leur cadre, permet d'entrevoir une réfection qui pourrait être parfaite. Certaines pièces remises à neuf en donnent la preuve.

D'autre part, l'édifice, dans sa construction, n'offre pas d'obstacles à l'installation du confort moderne dans ce décor du 18<sup>e</sup> siècle. En résumé, les architectes qui, tout en étant des hommes pratiques, savent parfois être des artistes, pourraient fort bien installer l'économat de l'école normale à l'Hôtel de Gléresse, de façon à satisfaire les exigences les plus difficiles, tout en respectant le cachet historique du bâtiment.

Ce pourrait même être là l'occasion de la rénovation intéressante d'un palais qui est un des bijoux modestes de notre patrimoine artistique jurassien.

Donc, en ce qui concerne l'Hôtel de Gléresse et sa rénovation éventuelle, il n'y aurait pas d'objection d'ordre général à émettre. Une seule critique, et qui ne peut être passée sous silence: Il est certain que la cour située au nord et à l'ouest, plantée de quelques arbres, enfermée entre beaucoup de murs gris, ne provoque pas un emballement irrésistible; c'est bien restreint, bien froid, peu accueillant!

Si même toutes les façades étaient refaites, si un jardin était joliment installé, ce ne serait pas l'idéal. On nous a rétorqué que les élèves de l'école normale, lorsqu'il faisait beau, se tenaient à telle heure devant l'Hôtel de Ville et à telle autre à la gare. En outre, ils auront toujours le jardin botanique qui n'est pas si loin et près duquel ils vivront pendant qu'ils sont en classe.

D'ailleurs les élèves externes ne sont pas nécessairement assurés d'avoir un petit parc à leur disposition et, à cet égard, les élèves internes seraient relativement mieux placés, malgré tout.

Ce sont là autant de raisons plausibles et cette question de jardin, de parc, ne peut être d'un poids tel, qu'elle crée un *non possumus* à la solution envisagée.

A ce propos, disons que nous regretterons toujours qu'il ne soit pas possible de déplacer l'économat de l'école normale dans un beau pavillon moderne, derrière le Banné, tout près du quartier des écoles, sur la hauteur, au grand air et à la belle lumière. C'est un trop beau rêve! Enfin qui sait! Peut-être pourrait-il devenir une réalité; pour cela il faudrait que l'Hôtel de Gléresse soit occupé entièrement par des bibliothèques, des musées et autres institutions similaires.

Mais redescendons sur terre, c'est-à-dire au projet de transfert de l'école normale à la Préfecture.

A part l'impression plutôt défavorable laissée par le jardin, la visite fut concluante et toutes les personnes présentes croient qu'au plus près de leur conscience, il ne leur serait pas possible de faire d'objection de principe aux projets à l'étude, tels qu'ils furent présentés par M. le préfet *V. Henry*. Ainsi, sans sacrifier l'avenir de l'école normale, il serait possible d'enfin donner satisfaction à l'école cantonale et aux communes d'Ajoie.

Au nom de la Société des Instituteurs bernois, *M. O. Graf*, et au nom de la Commission pédagogique, *M. Ch. Junod* adressèrent à *M. V. Henry* les remerciements les plus chaleureux, tant pour l'empressement qu'il mit à renseigner ses auditeurs que pour son accueil franc et cordial.

Dans l'après-midi de cette même journée, en présence de *M<sup>lle</sup> Schwarz* et de Messieurs *O. Graf*, *Corbat* et *P. Boder*, la Commission pédagogique tint une séance pour déterminer de manière définitive son attitude dans la question du transfert de l'économat de l'école normale et pour traiter encore diverses autres matières.

*La Commission pédagogique accepte les propositions de M. V. Henry, préfet, et se charge d'engager les sections jurassiennes de la Société des Instituteurs bernois à leur donner leur approbation sous les réserves suivantes:*

1. *L'économat de l'école normale de Porrentruy serait installé à l'Hôtel de Gléresse selon les exigences d'un économat moderne.*
2. *L'enseignement de l'école normale continuerait à se donner dans le bâtiment actuel et il se développerait selon les tendances désirées*

*par le corps enseignant, dans une entente cordiale avec l'école cantonale.*

La Commission pédagogique est à la disposition des sections pour tous renseignements et si on le désire, elle est disposée à déléguer un de ses membres comme rapporteur lors d'un synode de cet hiver. Prière aux comités de sections d'en prendre bonne note.

— Ensuite, une discussion se déroula sur la question de la surcharge des sections en travaux divers de la part de la Société des Instituteurs bernois, de la Société pédagogique jurassienne et de la Société pédagogique romande. Voici six ans que la Commission pédagogique s'était préoccupée de la chose et, avec l'approbation des divers comités centraux, avait mis sur pied une convention dont on retrouvera le texte à la page 313, du n° 24 (12 septembre 1931) de « L'École Bernoise ». Les échanges d'idées tournèrent à court et on en revint au statu quo, c'est-à-dire à cette convention qui doit être appliquée dans un esprit libéral.

*Le travail des sections jurassiennes de la Société des Instituteurs bernois pour 1932 sera éventuellement celui de la Société pédagogique jurassienne pour 1933, si cette association accepte le plan suivant:*

*S. I. B. 1932: « Le droit à l'apprentissage et aux études ».*

*a. Orientation professionnelle.*

*b. Raccordement.*

*c. Bourses officielles.*

En outre, pour nous-mêmes, la Commission pédagogique, nous entreprenons une étude sur « Les sociétés d'enfants » et le questionnaire publié dans « L'École Bernoise » sera distribué dans les milieux intéressés; nous invitons tous nos collègues à bien vouloir y répondre et à le renvoyer le plus vite possible à la Commission pédagogique.

Grâce à la complaisance d'un collègue bernois, *M. Hirsbrunner*, maître secondaire, nous avons eu l'occasion de voir une collection complète de travaux d'écriture *Hulliger*. Il y a là une matière méthodologique généralement peu connue du corps enseignant jurassien, aussi, dans une de nos prochaines séances, pensons-nous entendre *M. Hirsbrunner* personnellement. Les collègues qui voudront assister à la conférence auront l'occasion de s'annoncer à temps. Pour tranquilliser ceux qui regardent d'un œil méfiant les innovations pédagogiques, nous dirons que nous n'avons nullement l'intention de pousser à l'adoption générale de l'écriture *Hulliger* dans nos classes. Nous pensons simplement que le pédagogue doit être instruit de tous les courants qui se manifestent, qu'il peut ensuite en prendre ce qui lui convient et ce qui convient au milieu dans lequel il enseigne. Et si, dans la suite, des collègues devaient s'intéresser tout particulièrement à l'écriture *Hulliger*, nous serions très heureux de leur avoir donné l'occasion de s'initier à cette technique graphique spéciale.

Le 20 février prochain, nous aurons une séance commune avec la Commission pédagogique bernoise pour y examiner principalement le programme des Commissions officielles qui, en ce qui nous concerne, dort depuis de longues années. Nous discuterons aussi d'un programme général de travaux pédagogiques.

Le secrétaire de la Commission pédagogique:  
*E. Vaucher.*

## Vers une réforme des examens du diplôme primaire.

(Fin.)

Nous affirmons donc<sup>1)</sup> qu'un examen moderne doit comporter la collaboration du maître et de la commission des experts. Et maintenant, quelles branches doivent figurer au tableau des épreuves orales? Nous croyons qu'il vaudrait mieux classer les disciplines en groupements, de façon à obtenir une rotation dans les branches, plutôt que de prévoir un rigide tableau des sciences d'examen. Les épreuves orales constituant le complément des épreuves écrites, le français, l'allemand, les mathématiques, la pédagogie, ipso facto, figureraient, à chaque session, au tableau d'examen. Restent les disciplines secondaires: histoire, géographie, géologie, cosmographie, physique, chimie (biologie), musique, chant, dessin, gymnastique, religion. On pourrait prévoir les classifications suivantes:

Groupe I: histoire — géographie — cosmographie — religion;

Groupe II: physique — chimie — biologie;

Groupe III: musique — chant — gymnastique — dessin.

La commission d'examen (son bureau) désignerait la branche, qui, dans chaque groupe, figurerait au tableau des épreuves orales. Ce choix s'effectuerait un mois avant la session, et professeur et candidats en auraient connaissance quinze jours avant l'examen. Supposons, par exemple, qu'en 1933, les épreuves orales, comprennent, outre les quatre disciplines obligatoires, un examen d'histoire, un de chimie, un de gymnastique. En 1934, la commission des experts peut, ou maintenir au tableau ces mêmes disciplines, ou varier dans un groupe, ou dans tous les groupes.

Trois questions subsidiaires méritent encore notre attention. L'échelle des notes employée dans nos écoles normales — maîtres, élèves, experts sont unanimes — est trop rigide. Tous nos progymnases, tous nos gymnases utilisent la scala allant de 6 à 1, classique, plus souple, permettant des points de comparaison avec les bulletins antérieurs du candidat. Nous savons que la commission d'examen, paraît-il, demande l'introduction de cette scala nouvelle. Espérons que sa demande sera accueillie favorablement.

Un système qui s'est révélé commode, efficace, pratique, dans toutes les écoles nouvelles et dans les lycées et collèges de France, c'est celui dit

« des coefficients ». Il est foncièrement injuste de sacrifier un candidat, de l'immoler sur l'autel des cancre et des crétiens, par suite de mauvais points en musique, en gymnastique, en dessin, peut-être en histoire. Certaines disciplines méritent d'être placées au premier plan; or, sans système des coefficients, toutes décisions d'une commission d'examen — celle-ci fût-elle composée de pères conscripti, de lumières académiques ou de candides séraphins! — sont entachées d'arbitraire. Chaque cas doit être pesé et sou-pesé spécialement, et le candidat, qui toujours se croit lésé, crie à l'injustice, alors qu'un jury unanime s'est souvent efforcé de l'empêcher de sombrer. En appliquant le système des coefficients, toute injustice, tout arbitraire disparaît.

Le principe des coefficients repose sur l'importance attribuée à chaque discipline. Le tableau suivant nous paraît rationnel:

Coefficient 4: français, mathématiques, pédagogie, leçon pratique;

Coefficient 3: allemand.

Coefficient 2: histoire, géographie, cosmographie — religion, physique, chimie, biologie;

Coefficient 1: musique, chant, gymnastique, dessin.

Exemple: Un candidat obtient les points suivants, d'après la scala 6 à 1:

Branches:	Notes:	Coefficients:	Points:
Français . . . . .	4	4	16
Mathématiques . . . . .	5	4	20
Pédagogie . . . . .	4—5	4	18
Leçon pratique . . . . .	5	4	20
Allemand . . . . .	6	3	18
Histoire . . . . .	3	2	6
Chimie . . . . .	5	2	10
Chant . . . . .	4	1	4
		Total	112

Ainsi, le classement s'opérera de façon plus judicieuse; l'intelligence et les goûts du candidat seront pesés à leur valeur sociale; la commission des experts fera disparaître l'arbitraire des cas douteux, puisqu'elle pourra exiger un minimum de points à déterminer dans le règlement d'examen.

Une dernière question subsidiaire revêt aussi une certaine importance. Comment constituer la commission d'examen? Nous croyons que la formule actuelle est défectueuse. Partant d'un bon naturel, la commission, corps aristocratique se recrutant lui-même, à l'instar de LL. EE. des vieilles oligarchies, cherche à intéresser à la vie des écoles normales toutes les régions du pays jurassien. Or, une commission d'examen n'est pas une commission de surveillance. Nos écoles normales possèdent déjà des organes de surveillance et d'administration dans lesquels tous les partis et toutes les régions sont représentés. Une commission d'examen, par définition, est une commission d'experts, et ceux-ci doivent être des spécialistes, choisis dans les divers milieux intéressés à la prospérité et à la bonne marche des

<sup>1)</sup> Voir le n° 42, du 16 janvier 1932.

écoles normales. Comme nous le suggérons, il y a deux ans déjà, l'Etat, représentant l'intérêt général, le corps enseignant, représentant l'intérêt corporatif, l'université, représentant la formation scientifique, devraient figurer chacun, pour un tiers, dans la composition de la commission des experts. Or, actuellement, l'Alma mater bernensis n'a pas voix au chapitre: elle reçoit pourtant, les yeux bandés — qu'on nous autorise cette expression —, les étudiants porteurs d'un diplôme primaire. Craint-on, dans certains milieux, la présence de quelques universitaires? Les avocats sont examinés par une commission, formée de juges à la cour d'appel et de professeurs à la faculté de droit; le corps pastoral n'ouvre son giron qu'aux candidats ayant subi avec succès un examen devant les professeurs de la faculté de théologie. Jamais, d'après nos renseignements, les universitaires, dans l'une ou l'autre de ces commissions, ne se sont imposés; la science aère et vivifie, et le contact de l'université et des écoles normales, ne serait-ce que pour adapter les programmes de celles-ci à celle-là ou pour renseigner les facultés sur la valeur de jeunes étudiants, ou pour permettre aux universités de donner leur préavis dans la nomination de professeurs aux écoles normales, le contact de l'une et des autres ne peut être que salutaire. Que ceux qui tiennent en main les destinées de la pédagogie jurassienne travaillent à ces indispensables réformes; leur bon sens, leur désir d'œuvrer, de faire mieux, de vouloir le bien du pays est indéniable, qu'ils songent simplement que l'alpiniste, l'œil dirigé vers les cimes, n'a jamais craint l'air vivifiant des sommets.

M-e.

## Revue des Faits.

### La retraite d'office à 60 ans en France.

Circulaire ministérielle du 21 novembre 1931 à MM. les Inspecteurs d'académie.

Un décret en date du 21 juin 1931 a fixé à 60 ans l'âge maximum au delà duquel les fonctionnaires des services actifs ne pourront plus désormais être maintenus en activité.

Les dispositions de ce décret doivent avoir effet du 1<sup>er</sup> avril 1932. A partir de cette date, tout instituteur ou institutrice devra être admis à la retraite, à compter du jour où il atteindra 60 ans. Cette règle ne souffre aucune dérogation. Il n'y a d'ailleurs aucun intérêt à prononcer l'admission à la retraite d'un fonctionnaire à une date postérieure à celle à laquelle il a atteint 60 ans, car d'après les instructions de l'Administration des Finances, les services liquidables doivent obligatoirement être arrêtés au jour même de 60 ans révolus.

Dans ces conditions, vous voudrez bien m'adresser, à chacune des dates ci-après: 30 septembre, 31 décembre, 31 mars et 30 juin, un état dressé dans les formes réglementaires contenant vos propositions de mise à la retraite pour les maîtres et les maîtresses devant atteindre 60 ans dans le courant du trimestre suivant.

Le premier état de cette catégorie devra me parvenir pour le 31 mars 1932. Il comprendra non seule-

ment tous les maîtres qui atteindront 60 ans entre le 1<sup>er</sup> avril et le 30 juin 1932, mais encore tous ceux qui auront dépassé cet âge au 1<sup>er</sup> avril 1932. Les premiers seront tous nécessairement admis à faire valoir leur droits à une pension de retraite à la date de leur 60<sup>e</sup> année révolue, les seconds avec effet au 1<sup>er</sup> avril 1932.

Toutefois, les instituteurs et institutrices admis à la retraite dans ces conditions pourront, sur votre proposition et pour raison de nécessités de service, être maintenus en exercice, sauf demande contraire de leur part, ou à moins que vous n'estimiez que l'intérêt du service exige la cessation immédiate des fonctions.

Vous voudrez bien porter la présente circulaire à la connaissance des institutrices et instituteurs de votre département. Vous les informerez, en même temps, que leur admission à la retraite devant être prononcée avec effet de la date où ils auront 60 ans révolus, il n'est pas nécessaire qu'ils produisent une demande.

Du « Manuel Général ».

## Divers.

**Section de Porrentruy.** Le synode d'hiver aura lieu à Porrentruy le 6 février prochain. Ordre du jour et heure paraîtront dans « L'Ecole Bernoise » du 30 et.

Le Comité.

**Université de Berne.** La repourvue de la chaire devenue vacante par suite du départ de M. le professeur de Reynold fait couler passablement d'encre dans notre presse. On y demande en général la nomination d'un Jurassien, puisque le Jura peut présenter des candidats très sérieux. Dans certains milieux néanmoins, la nomination d'un Suisse romand ou même d'un étranger de France, serait saluée avec faveur.

Le Sénat de l'Université se trouverait en présence de quatre candidatures, celles de nos concitoyens MM. A. Viatte et C. Beuchat, les deux docteurs en Sorbonne, de Charly Clerc, homme de lettres à Genève et P. Kohler, professeur à l'Ecole polytechnique de Zurich.

Un collège de quatre professeurs a été chargé d'étudier plus spécialement la question et de faire des propositions.

**Tavannes.** On vient, malgré la crise intense, d'y inaugurer un nouveau collège. L'augmentation de la population incita les autorités à demander et à obtenir de 1927 à 1929 la création de deux classes secondaires et de deux nouvelles classes primaires, ce qui porte le nombre des classes à 16, soit 11 primaires et 5 secondaires.

C'est en 1929 que fut prise la décision de construire un nouveau bâtiment. En effet, deux classes primaires étaient logées dans le collège secondaire, une autre se trouvait dans la salle des maîtres. En outre, vu le trafic automobile intense, la sécurité des petits élèves n'était plus suffisamment assurée dans les anciens locaux.

Le nouvel édifice abrite dans ses deux étages les six classes inférieures depuis la rentrée de Nouvel-An: il comprend encore une salle de conférences qui pourra être utilisée aussi pour des séances de projections fixes ou cinématographiques, les salles nécessaires pour l'aménagement de l'enseignement ménager lorsque les conditions seront redevenues normales, et un local pour les douches chaudes et froides. Le chauffage central y a été évidemment installé, et l'éclairage naturel et électrique répond aux dernières données de la science.

Il faut admirer le courage et l'esprit de sacrifice de la population, qui n'a pas reculé devant des dépenses considérables alors que déjà la crise industrielle se dessinait à l'horizon, pour assurer dans les meilleures conditions possibles, l'instruction et l'éducation de sa jeunesse.

## Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Landiswil . . . . .	Mittelklasse	Grädel, Johann Walter, zuletzt provis. an der gl. Klasse . . .	definitiv v. 1. V. an
Biembach (Gde. Hasle) .	Mittelklasse	Brunner, Werner, zuletzt provisorisch an der gl. Klasse . . .	»
Rüegsbach (Gde. Rüegsau)	Klasse I	Siegenthaler, Werner, zuletzt provisorisch an der gl. Klasse . . .	»
Rüegsau . . . . .	Klasse III	Krenger, Marie Gertrud, pat. 1928 . . . . .	»
Rüderswil-Thal . . . . .	Obere Mittelkl.	Liechti, Paul, zuletzt provis. an der gl. Klasse . . . . .	»
Niederbach (Gde. Rüderswil) . .	Unterklasse	Salzmann, Margaretha, zuletzt provis. an der gl. Klasse . . . . .	»
Langnau . . . . .	Spezialklasse für Schwachbegabte	Iff, Erna, zuletzt provis. an der gl. Klasse . . . . .	»
Stiegelschwand (Adelb.) .	Gesamtschule	Schwab, Alfred, zuletzt provis. an der gl. Klasse . . . . .	»
Därstetten . . . . .	Klasse II	Wyss, Dora Klara, zuletzt provis. an der gl. Klasse . . . . .	»
Pöschennried b. Lenk . . .	Klasse II	Allemann, Olga, zuletzt provis. an der gl. Klasse . . . . .	»
Meiringen . . . . .	Spezialklasse für Schwachbegabte	Marti, Dora, zuletzt provis. an der gl. Klasse . . . . .	»
Bern-Breitfeld . . . . .	Klasse I	Schürer, Erich Robert, pat. 1931 . . . . .	provis.
Court. . . . .	classe II	Guerne, Henri-Emile, breveté le 31 mars 1931 . . . . .	provis.

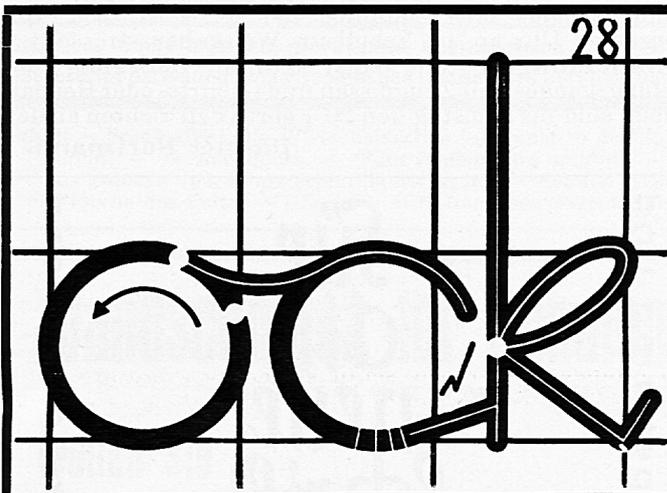


Abbildung einer der 70 Tafeln  
im Format 30×40 cm, aus  
dem Tabellenwerk von  
**Paul Hulliger**  
Grosser technischer  
**Lehrgang der  
neuen Schrift**

Preis Fr. 16.— 381  
Verlag:  
Ernst Ingold & Co.  
Herzogenbuchsee



**SOENNECKEN**  
**Schulfeder 111**  
in Form und Elastizität  
der Kinderhand genau  
angepasst  
Musterkarte Nr. 1094 kostenfrei  
F. SOENNECKEN, BONN

**Schulkinder-  
Ferienheime**  
Passende Objekte  
**zu verkaufen**  
in guter Höhen-  
lage, Kanton Bern  
Offerten unter Chiffre  
B. Sch. 13 an Orell Füssli-  
Annoncen Bern 13

**Buchbinderei**  
**A. Patzschke-Maag**  
BERN  
Zeughausgasse Nr. 24  
Tel. Christoph 14.75  
empfiehlt sich für alle  
in ihr Fach einschla-  
genden Arbeiten. 27

Grösstes bernisches  
**Verleihinstitut**  
für feinste  
**Theaterkostüme**  
sowie **Trachten** aller Arten  
368  
**H. Strahm-Hügli**  
BERN, Kramgasse 6  
Tel. Bollw. 56 90

**Inserieren bringt Gewinn!**  
Wenden Sie sich an  
Orell Füssli-Annoncen Bern.

## Lehrerinnen-Seminar

*der Neuen Mädchenschule, Bern, Waisenhausplatz 29*

**Ein neuer 4jähriger Kurs**  
beginnt am 19. April 1932. Anmeldungs-Endtermin  
15. Februar. Aufnahmeprüfung 3. und 4. März. Pro-  
spekte und Arztzeugnisformulare sind vom Direktor  
zu beziehen.  
Jede Auskunft erteilt der Direktor mündlich, schrift-  
lich oder telephonisch. Telephon Bollwerk Nr. 79.81.  
Sprechstunde täglich 11—12 Uhr, Samstag ausgen.  
25  
*Der Direktor: Dr. C. Bäschlin*

**ALFRED BIERI**  
**MÖBELFABRIK RUBIGEN**  
*Bestbekanntes Vertrauenshaus*  
*Ständige Ausstellung von 30-50 Zimmern*

**Verkehrshefte**  
**Buchhaltung**  
**Schuldbetreibg. u. Konkurs**  
bei **Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.**

# 75 Jahre Möbelbau

bürgen ihnen für qualitätsarbeit, solides schweizerfabrikat und der zeit angepasste niedere preise

beanspruchen sie beim nächsten bedarf bitte unsere dienste



verkaufsmagazin der möbelfabrik theaterplatz - amthausgasse, bern

## M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)  
**Chutzenstrasse 30** 20  
 empfiehlt ihre bestbekanntesten

## Fasostru - Strumpfwaren

sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide; moderne Farben, beste Qualitäten.

## Hulligerschrift

**Breitfeder-Alphabet**

Wandplakat 297 x 420 mm, das Stück 35 Rp. **Grosse Schülerkarte** 148 x 210, 20 Rp. **Kleine Schülerkarte** 105 x 148, 15 Rp  
 Man verl. Gratismuster bei

420

**W. Reif** Gewerbelehrer  
 Niedergerlafingen



STEINHÖLZLI

**LAGER**  
 BIER

## Gewerbeschule Langenthal

Auf Beginn des Sommersemesters 1932 ist an der Gewerbeschule Langenthal die neu geschaffene zweite

# Hauptlehrstelle

zu besetzen. In Frage kommen Kandidaten mit abgeschlossener pädagogischer Bildung zur Uebernahme von Schulfächern (Rechnen, Deutsch, Buchhaltung, Staats- und Wirtschaftskunde, eventuell vorbereitendes Zeichnen).

Verlangt werden Ausweise über den Besuch von Bildungskursen für Gewerbelehrer und praktische Erfahrung auf dem Gebiete des Gewerbeschulunterrichts. Der Gewählte ist verpflichtet, während der Dauer der Anstellung in der Gemeinde Langenthal Wohnsitz zu nehmen. Die Besoldung beträgt Fr. 7300.— bis Fr. 8800.—. Pensions- und Stellvertretungswesen sind geordnet. Auswärtige Dienstjahre können angerechnet werden.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Studiengang und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 10. Februar 1932 dem Präsidenten der Gewerbeschulkommission, Herrn Schulinspektor E. Wymann, einzureichen. Weitere Auskunft erteilt der Vorsteher der Gewerbeschule Dr. O. Säggerer.

Langenthal, den 12. Jan. 1932. Die Gewerbeschulkommission.

## Städtische Töchterhandelsschule Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung. Vorbereitung für den Dienst in kaufmännischen Betrieben, in Verkehrsanstalten und in der Verwaltung.

**Stellenvermittlung** durch die Schule für Absolventinnen des zwei- und dreijährigen Kurses und für ehemalige Schülerinnen.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französischunterricht können aufgenommen werden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80.—. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt.

Schriftlichen Anfragen um Auskunft beliebe man Rückporto beizulegen.

Die **ordentliche Aufnahmeprüfung** findet statt: Montag und Dienstag den 7. und 8. März 1932, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Waisenhausstrasse 3. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung hiezu einzufinden.

Eine **Nachprüfung** für Mädchen, die aus triftigen Gründen an der ordentlichen Prüfung nicht teilnehmen können, findet statt: Montag den 18. April 1932, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Waisenhausstrasse 3.

**Anmeldungen**, mit einer kurzen Darlegung des Bildungsganges, mit Zeugnissen und Geburts- oder Heimatschein, sind bis Samstag den 20. Februar zu richten an den

Direktor **Portmann**.

Erhältlich durch Papeterien und



405

Spezialgeschäfte für Schulbedarf

## Der tit. Lehrerschaft

der Stadt Bern im speziellen möchten wir höflich in Erinnerung bringen, dass Drucksachen für Freud und Leid, für Vereine und für die Verwaltung stets in moderner Ausführung und prompter Lieferung ausgeführt werden von

**Eicher & Roth, Speichergasse 33**